

Büchervermehrung und Bücherräume.

Von Dr. Richard Dehler.

Es hilft nichts, Buchhändler und Bibliothekare müssen fester als bisher die Zukunftsfrage ins Auge fassen: Was soll angesichts der starken, sich anscheinend gleichbleibenden Büchervermehrung allmählich aus unseren Bibliotheken werden? Deutschland produziert jährlich etwa 30 000, England 12 000, Amerika 10 000, Frankreich 11 000, Italien 6000 Bücher usw. Davon geht ein erheblicher Teil alljährlich in die Bibliotheken ein: der Zuwachs bei der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin beträgt etwa 90 000 Bände im Jahr, bei der Bayerischen Staatsbibliothek in München 50 000, bei größeren Universitätsbibliotheken 15 000, bei mittleren 10—12 000 usw. Mit diesem Wachstum ist seitens der Bibliotheksverwaltungen in den letzten Jahrzehnten nicht genügend gerechnet worden: die Neubauten haben sich nach kurzer Frist schon als räumlich ungenügend erwiesen; kaum z. B. ist die Preussische Staatsbibliothek in ihr neues Heim eingezogen, da muß sie sich bereits wieder mit der Frage der Erweiterung oder Verlegung von Beständen aus dem Hause heraus beschäftigen! Wir dürfen nicht länger mehr Vogel-Strauß-Politik betreiben, uns mit dem bequemen Trost beruhigen »après nous le déluge«! Wir müssen uns fragen: wie kann für 50, für 100 Jahre die Unterbringung der anströmenden Büchermassen ermöglicht werden, wir müssen danach entsprechende Maßnahmen jetzt schon zu treffen versuchen. Auch der Buchhandel ist an der Raumfrage der Bibliotheken lebhaft interessiert; denn seine Bibliothek, die Deutsche Bucherei, wächst gleichfalls gewaltig an, nach den letzten Statistiken um 50—60 000 Bände im Jahr. Ein Blick auf dieses zukünftige Anwachsen der Bibliotheken macht uns regelrecht schauern! Nehmen wir z. B. an, es bliebe dabei, daß die Preussische Staatsbibliothek sich jährlich etwa 90 000 Bände neu einverleibt, so würde das in 10 Jahren einen Zuwachs von rund 900 000, in 50 Jahren von 4 500 000, in 100 Jahren von 9 000 000 Bänden bedeuten. Eingerechnet den jetzigen Bestand würde die Preussische Staatsbibliothek also in 100 Jahren 11—12 Millionen Bände unterzubringen haben! Abgesehen von den Schwierigkeiten der räumlichen Unterbringung wachsen damit auch die der Verwaltung, Rußbarmachung im täglichen Betrieb ins Ungeheure!

Kann man gegen die räumlichen und Verwaltungsschwierigkeiten für 100 Jahre jetzt schon durch zweckmäßige Bauten ausreichende Vorkehrungen treffen? In Frankfurt a. M. soll zum ersten Mal der Versuch gemacht werden, einen Bibliotheksneubau zu errichten, der auch nach etwa 100 Jahren noch keine Betriebschwierigkeiten ergeben würde: die Bücher sollen auf enger Grundfläche in einem Hochhausmagazin untergebracht werden, an das sich die Benutzungs- und Verwaltungsräume unmittelbar in mehreren Stockwerken anschließen. Der »Bücherturm«, etwa 40—50 Meter hoch, soll rund 2 Millionen Bände fassen können. Würde die Frankfurter Zentralbibliothek in einigen Jahren errichtet, so würde sie etwa 1 Million Bände enthalten. Nimmt man an, der Zuwachs der Zentralbibliothek betrage jährlich rund 15 000 Bände, so würde der Turm in der Form, in der er zunächst errichtet ist, etwa in 60—65 Jahren ausgefüllt sein; er kann aber noch verbreitert werden, sodaß für weitere zwei bis drei Jahrzehnte Raum gewonnen würde. Zudem können an anderen Stellen des Gebäudes noch Büchertürme errichtet werden, die wiederum Platz für mehrere Millionen Bände böten. Die vertikale Unterbringung der Büchermassen hat eben den Vorteil, daß alles auf verhältnismäßig engem Raum beieinanderbleibt und damit die Schwierigkeiten des Heranschaffens aus weiter Entfernung in horizontaler Richtung von vornherein ausgeschaltet werden.

Aber diese nur äußerlichen Vorkehrungsmaßregeln für die Zukunft durch geschickte Zweckbauten genügen nicht. Wir haben die Verpflichtung, dem Problem auch von der inneren Seite her zu Leibe zu gehen. Und da müssen sich Buchhändler wie Bibliothekare im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit auch für die Zukunft Gewissensfragen vorlegen. Wenn sich die Verleger einmal an die Brust schlagen hinsichtlich dessen, was sie jahraus jahrein haben drucken lassen, so werden sie gewiß nachträglich

zugeben müssen, daß diese oder jene ihrer Veröffentlichungen für die kulturelle Entwicklung der gesamten Menschheit nicht unbedingt notwendig sein dürften! Der Prozentsatz des Überflüssigen, des Vielzuvielen unter dem Gedruckten ist in unserer Zeit auf allen Gebieten erschreckend hoch! Die kritischen Erwägungen aus dem Verantwortungsgesühl heraus für die Zukunft müßten bei den Bibliothekaren in paralleler Richtung laufen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es in der großen Masse der alten Bestände unserer Bibliotheken eine Fülle von Material gibt, das gar nicht oder fast gar nicht mehr benutzt wird oder benutzt werden wird. Derartiges Material sollte irgendwie ausgesondert, beiseitegeschafft werden. Kein Geringerer als Harnad hat vor Jahrzehnten bereits den Plan unter uns geworfen, irgendwo in einsamer Gegend einen riesigen Schuppen, eine Baracke oder dergleichen zu errichten, in die zunächst aus den preussischen staatlichen Bibliotheken das veraltete Büchermaterial entleert wird; damit braucht es der Benutzung nicht ganz entzogen zu werden; man kann sich auch hierfür eine Verwaltung in einfachster Form vorstellen; aber die Belastung der großen Bücherzentren durch Nutzloses wäre damit beseitigt. Ein großer Vorteil! Man könnte sogar für möglich halten, daß man in Zukunft einmal direkt zur Vernichtung von überflüssigem Material schreiten wird. Jedenfalls scheint die gegenwärtige Generation der Bibliothekare allgemein zu sehr unter dem Eindruck zu stehen, daß alles Geschriebene, wenn es einmal in Bibliotheken ist, auch konserviert werden müsse. Demgegenüber muß ernstlich gefragt werden: hat es wirklich Sinn und Vernunft, z. B. sämtliche Provinzblätter in den betreffenden Landesbibliotheken aufzubewahren, womöglich einbinden zu lassen? Hat es wirklich Zweck, die Masse von immer wieder neu aufgelegten Schulbüchern und ähnlichem Material als Pflichtexemplare in den Bibliotheken aufzustapeln? Hat es wirklich Zweck, alle medizinische und juristische Literatur z. B. des 19. Jahrhunderts, soweit sie nach dem Urteil jedes Einsichtigen absolut veraltet ist, aufzubewahren usw. usw.? Die »minderwertige« Literatur soll neuerdings sogar dadurch eine regelrechte Legitimation erhalten, daß sie, obwohl eine große Anzahl deutscher Bibliothekare sich mit aller Energie dagegen erklärte, beim Druck des preussischen Gesamtkatalogs mit aufgenommen wird. Aber es gibt noch Schlimmeres in den Bibliotheken, Gepflogenheiten, die man nur als Unfug bezeichnen kann: Stücke, Fehlen von Büchern (nicht etwa von Infunabeln, sondern von Druckschriften aus neuester Zeit), die sich etwa bei Käufen ganzer Bibliotheken fanden, werden als »Brocksammlung« aufgehoben und womöglich katalogisiert! Also etwas mehr Mut zur Verantwortung, zur Wertung des Büchermaterials und zur Behandlung der Bücher nach ihrem Wert muß in Zukunft von Bibliothekaren und Buchhändlern aufgebracht werden, sollen wir nicht einfach im Bücherwust ersticken. Natürlich wendet man dagegen ein, daß damit dem subjektiven Ermessen, der Willkür Tor und Tür geöffnet werde. Man führt auch immer wieder an, daß es häufig vorkommt, daß zunächst unbeachtet gebliebene Schriften plötzlich ans Tageslicht emporstauen, ja, daß ganze Zweige der Literatur, die lange Zeit ein Dämmerdasein führten, mit einem Schlag in den Vordergrund des Interesses treten. Der Einwand kann aber die Berechtigung und Notwendigkeit der angedeuteten Maßnahmen nicht entkräften. Allerdings nur für den nicht, der die Überzeugung hat, daß es angesichts der jahrtausendelangen Kulturentwicklung der Menschheit auf unserer Erde in der Vergangenheit und auch wohl für die Zukunft nicht von einschneidender Bedeutung sein dürfte, ob für diese oder jene leichte Abwandlung in einem Winkel der Gesamtmenschheit literarische Dokumente erhalten geblieben sind oder nicht. Wenn dieser oder jener Kulturhistoriker nicht mehr feststellen kann, was irgend jemand, Einzelpersonlichkeit oder Volk, an einer Ecke gelebt, gedacht, gesagt hat, so leidet die Gesamtmenschheit dadurch gewiß keinen allzu empfindlichen Schaden! Buchhändler und Bibliothekare, wir sehen die Welt meist viel zu einseitig aus der Perspektive der Druckerschwärze!

Erwähnt werden soll schließlich noch eine Möglichkeit, die neuerdings aufgetaucht ist und eventuell eine Lösung der Raumfrage bringen könnte: in Brüssel soll vor Jahren schon ein Appa-